Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 18 (1914)

Artikel: Im Bergwinter
Autor: Roelli, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-571558

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Lang drinnen und ließ den schmalen Oberkörper weit nach vorn über den Betschemel ragen und gaffte steif auf die Sakristeitüre, als merke er nicht, daß da einer kam. Aber mit einem Mal faßte ihn der Marquardt beim Arm, sachte und unauffällig; doch sie sahen es alle, wie da der Lang aufstand und etwas sagen wollte, der andere ihn aber hinausschob. Und etliche Singbüchlein wurden höher vors Gesicht gehoben; aber einige waren nicht breit genug, das fröhliche Grinsen eines tüchtigen Bauernmaules ganz zu verdecken. Der Lang nun kniete die ganze Mette hindurch auf dem Sandsteinboden am Beichtstuhl auf seinem roten Sacktuch. So oft ihm aber seine neuen Hosen zu Sinn kamen und er am Aufstehen war, warf er einen schiefen Blick seitwärts in die Kirche — und wie er sich gleich Saul über allem Volk um Haupteslänge hinausragen sah, fiel er wieder demütiglich in die Knie und murmelte: „Du denkst noch einmal daran ... denkst daran ...“ und das Amen zu diesem Segensspruch auf den Marquardt klang gar unheilig. Aber das blieb seine Weihnachtsandacht, und als der Ministrant das Sanktus läutete, klopfte er mit steifem spitzem Zeigefinger an die eingesunkene dürre Brust und murmelte dazu: „Du denkst noch einmal daran ... denkst noch einmal daran ...“ und als die Wandlung eingeläutet wurde, so gut wie beim „Agnus“, da ihm schließlich die Knie auf dem harten Sandsteinboden wie Holzpflöcke steif standen, murmelte er sein gottloses Rachesprüchlein nicht mit minder Andacht als der Ministrant sein „Dona nobis pacem!“

Der Marquardt aber hatte die Ellbogen auf den Betschemel gestützt und sah vor sich hin. Er hielt weder Buch noch Noster, und es war nicht sicher, daß er im Innern betete, es sei denn, daß man von einem sagt er bete, wenn er sein Herz aussöhnt mit seinem Verhängnis.

Und dort hinten im Kirchenschiff mitten unter der Menge rang die Marei mit ihrem Gott. Nur ein feines nervöses Zucken um die blassen Lippen verriet, daß hier eine heilige heiße Walstatt lag, da sich zwei scharfe Schwerter in einem blutenden Mutterherzen kreuzten. Wie ein Ertrinkender, dessen ganzes Herze nur noch nach Trümmern der Hoffnung ficht, so strebte sie einzig heraus aus dem Abgrund, aus dem ihr die Zukunft dunkel und unergründlich entgegenstarrte. Er aber, der Marquardt, war wie einer, dessen ganzes Sinnen schon versunken ist in das Rauschen und Brausen des Unterganges.

(Fortsetzung folgt).

Im Bergwinter

1. Sehnsucht

Drei Schlitten fahren die Straße hinab,
Die Schellen der Rosse klingen
Und klingen noch ferne das Tal herauf
Gleich wie ein silbernes Singen.

Und wunderlich ist, dies Singen tönt fort
Im Sterneleuchten und Sonnenblauen,
Daß ich beginne Sehnsucht zu haben
Nach Liedern, Rossen und schönen Frauen...

2. Auf Schneeschuhen

Ich gleite langsam durch den stillen Wald,
Und blaues Dämmern sinkt zu meinen Füßen,
Und tiefer neigen sich die schlanken Tannen,
Als hätten einen König sie zu grüßen.

Dann sehe ich aufleuchtend ein Gewand,
Und manche Bäume wollen golden prangen,
Und aus der Tiefe kommt ein leises Singen
So wunderlich verwehend hergegangen...

Da denke ich, es hat sich mancher Baum
Die letzten Sonnenfäden eingefangen,
Und daran tastend ist und spielend jetzt
Das Märchen singend durch den Wald gegangen.

3. Die Nacht

Der Mond blickt in den tiefen Schnee
Und schweigt. Die Sterne brennen klar,
Die Tannen haben blaue Schatten —
Die Nacht ist wunderbar!

Die Berge sind sehr still und kühl
Und wesenlos. Ein Silberduft
Hebt sich aus märchenhafter Ferne
Zur dunkelblauen Luft —

Die Nacht macht reich. Ich möchte nicht,
Daß sie so bald vorübergeht;
Denn alle ihre Schönheit ist
Zum Gotte ein Gebet!

Hans Roelli, St. Gallen.

Der Rezitator.

Nachdruck verboten.

Skizze von Anna Burg, Aarburg.

Die kleine Stadt versank immer mehr in dem gleichmäßigen Dämmergrau eines frühen Winterabends, das nur hie und da ringweise durch den grellen Schein einer elektrischen Bogenlampe unterbrochen wurde. Die Straße war menschenleer. Plauter, der Schulabwart, hatte im Singsaal des Schulhauses Licht gemacht und die verschobenen Bänke zurechtgerückt. Er stellte einen Stuhl neben das mit grünem Tuch verhängte Klavier. Dort sollte der Rezitator, der für diesen Abend einen Vortrag angesagt hatte, in den Pausen Platz nehmen. Vor die Tür schob Plauter einen wackeligen Tisch und legte zwei Teller darauf. Dann schaute er auf die Uhr. Es war schon über halb acht Uhr und noch niemand da. Gähnend ließ sich der Mann bei seiner „Kasse“ nieder. Es war kalt in dem langen leeren Korridor, und er zog fröstelnd die Schultern hoch. Wenn die Geschichte nur erst anfinge, daß er sich wenigstens in den geheizten Saal setzen könnte...

Auf der Treppe ließen sich rasche leichte Schritte hören, die immer zwei Stufen auf einmal nahmen. Im nächsten Augenblick stand Werner Erdmann, ein vierzehnjähriger Junge, atemlos vor dem Schulabwart.

„Sind schon viele Leute da?“

„Niemand! Du bist der erste!“